



WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITSTUDIE für MÄRCHENLAND – Deutsches Zentrum für Märchenkultur

„Märchen öffnen Türen, die mit Gewalt nicht zu öffnen sind –
Leben in zwei Welten“

Märchenstunden in Flüchtlingsunterkünften in Sachsen

Abschlussbericht der Alice Salomon Hochschule Berlin vom 21.08.2015

Prof. Ingrid Kollak, Stefan Schmidt und Marie Wöpking



MÄRCHENLAND – Deutsches
Zentrum für Märchenkultur

ALICE SALOMON



HOCHSCHULE BERLIN
University of Applied Sciences



INHALT

Zusammenfassung

1 Einleitung

- 1.1 Fragestellungen
- 1.2 Ablauf, Zeitplan und Ressourcen
- 1.3 Kernbegriffe und theoretischen Einordnung
 - 1.3.1 Migration
 - 1.3.2 Integration
 - 1.3.3 Partizipation
 - 1.3.4 Multikulturalität

2 Methodisches Vorgehen

- 2.1 Partizipativ
- 2.2 Mehrperspektivisch
- 2.3 Ein- und Ausschlusskriterien
 - 2.3.1 Zur Auswahl der Aufführungsorte und Einrichtungen
 - 2.3.2 Zur Auswahl der Kinder
 - 2.3.3 Zur Auswahl der Interviewpartner/-innen
- 2.4 Zugang
- 2.5 Datenerhebung
 - 2.5.1 Leitfadengestützte Interviews
 - 2.5.2 Offene Beobachtungen
 - 2.5.3 Videoaufzeichnungen
- 2.6 Datenauswertung
 - 2.6.1 Inhaltsanalyse
 - 2.6.2 Videoanalyse (VA)

3

4

4

4

5

5

5

6

6

6

7

7

7

7

7

7

7

8

8

8

9

9

8

9

3 Ergebnisse

- 3.1 Vorstellung des Interviewsamples und der Interviewmaterialien 10
- 3.2 Vorstellung des Videosamples und der Videomaterialien 11
- 3.3 Vorstellung des Aufführungsorts in M und der Kindergruppe 11
- 3.4 Vorstellung des Aufführungsorts in S und der Kindergruppe 12
- 3.5 Auswertung der Interviews 13
- 3.6 Auswertung der Videos 15
 - 3.6.1 Videoanalyse in M 16
 - 3.6.2 Beobachtungen der einzelnen Kinder in M 17
 - 3.6.3 Videoanalyse in S 18
 - 3.6.4 Beobachtungen der einzelnen Kinder in S 19

4 Diskussion

5 Fazit

- Literatur 22
- Anhänge 22



ZUSAMMENFASSUNG

Unter dem Titel „Märchen öffnen Türen, die mit Gewalt nicht zu öffnen sind – Leben in zwei Welten“ bot das „Märchenland – Deutsches Zentrum für Märchenkultur“ pantomimisch umgesetzte Märchenstunden in Flüchtlingsunterkünften in Sachsen an, die von zwei professionellen Künstler/-innen gestaltet wurden. Ein Team der Alice Salomon Hochschule Berlin führte dazu eine wissenschaftliche Begleitstudie durch.

Pantomimisches Märchenerzählen als psychosoziale Intervention wurde als sinnvoll eingeschätzt, weil Märchen international bekannt sind, von Generation zu Generation weiter erzählt werden und existenzielle Themen ansprechen. Dennoch standen die Fragen im Raum, ob die Kinder mit dieser Strategie erreicht werden, wie sie reagieren, wie die Unterschiede zu Alltagssituationen sind, ob der Gemeinschaftssinn und das Interesse an der deutschen Sprache gefördert werden können und welchen Einfluss die Rahmenbedingungen haben.

Die wissenschaftliche Begleitstudie Märchen+Studie+Sachsen nutzt ein qualitatives exploratives Design und erfasst durch Videoaufzeichnungen die Darstellung der Künstler/innen (Akteur/-innen) und die (Re-)Aktionen des Publikums. Beide (Heim-)Leitungen und eine Mitarbeiterin wurden interviewt, um deren Beobachtungen im Alltag sowie während der Veranstaltungen aufzunehmen. Das Team fertigte Notizen über eigene offene Beobachtungen an.

Das Datenmaterial umfasst gut drei Stunden Interviewaufzeichnungen von sieben Interviews, die vor und nach den Märchenveranstaltungen persönlich (fünf) oder telefonisch (zwei) stattfanden und zwischen knapp sieben Minuten und gut einer Stunde dauerten. Es gibt 72 Minuten Videoaufzeichnungen der Veranstaltungen in M und S sowie kurzer Zeiten davor und danach. Sieben Kinder kamen in M und 24 Kinder in S zur Aufführung. Die Notizen der offenen Beobachtungen des Teams gingen in die Auswertungen mit ein.

Die Beobachtung der Kinder während der Veranstaltungen sowie in der Zeit unmittelbar vorher und nachher stand im Mittelpunkt der Analysen.

Hierbei geht es um die körperlichen, psychischen, geistigen und sozialen (Re-)Aktionen der Kinder, die beispielhaft an einem Sample von acht Kindern, die in ihrer Zusammensetzung der Gesamtgruppe entsprechen, beobachtet und interpretiert werden.

Die Analysen der Videoaufzeichnungen zeigen, dass die pantomimische Darstellung von Märchen die Kinder in beiden Aufführungsorten erreicht hat. Die Kinder schauen mit entspannten und fröhlichen Gesichtern gebannt auf das Geschehen. Kleine Kinder hüpfen, kleine und große Kinder ahmen das Geschehen nach und lernen schnell im Takt zur Musik zu klatschen. Die Kinder äußern Laute, wenn Tiere dargestellt werden und sprechen ihren sprachlichen Fähigkeiten entsprechend nach oder antworten auf Fragen. Selbst Kleinkinder sind in einem beeindruckenden Maß über lange Zeit konzentriert, verhalten sich still und sind aufmerksam. Alle scheinen die Veranstaltungen als positive Abwechslung zu erleben, viele sind schon vorzeitig da und warten mit Spannung auf die Aufführung. Ohne Einmischung der Eltern (vor allem in S, wo die Eltern abseits sitzen oder stehen) kümmern die Kinder sich während der Veranstaltungen sowie davor und danach um einander und vergewissern sich ihrer Einschätzungen bei den Nachbar/-innen.

Die Darbietung hat eine Qualität, mit der sie die Kinder körperlich, geistig, psychisch und sozial erreicht. Sie erzeugt ein Wohlbefinden für die Zeit der Aufführung und die Zeiten darum herum, sie aktiviert Sprechlust und fördert soziales Verhalten. Die Akteur/-innen sind ihrem Publikum positiv zugewandt und professionell in der Darbietung. Die Aufführungsorte sind geeignet, obgleich sie sich stark unterschieden (Saal und Terrasse). Die Zuschauenden waren untereinander unterschiedlich gut bekannt (zufällig in M und gut bekannt durch gemeinsames Wohnen, Spielen und gemeinsamen Schulbesuch in S). Darum war die Gruppe in M erst zurückhaltender. Beide Gruppen waren aber bald „voll dabei“. Um weitere Details dazu zu erfahren, müssten die Kinder und ihre Verwandten interviewt werden. Um die langfristige Wirkung einschätzen zu können, müssten die Veranstaltungen öfters durchgeführt und die Studie ausgedehnt werden.

Die Kinder in beiden Orten werden durch die pantomimische Darstellung von Märchen erreicht. Dies kann durch die Auswertung der Daten sicher gesagt werden. Die Kinder sind entspannt und lachen, sie sind enorm konzentriert und zeigen ein integratives Gruppenverhalten. Die Studie kann ein pantomimisches Märchenerzählen dieser Qualität als psychosoziale Intervention ausdrücklich empfehlen.



1 EINLEITUNG

Dieser Abschlussbericht stellt die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitstudie der pantomimischen Märchenstunden in Flüchtlingsunterkünften in Sachsen unter dem Titel „Märchen öffnen Türen“ dar. Diese Märchenstunden wurden vom „Märchenland – Deutsches Zentrum für Märchenkultur“ initiiert und von zwei Künstler/-innen durchgeführt. Das Projekt bot im Rahmen der „Sächsischen Märchenwoche“ sechs Märchenerzählungen mit pantomimischer Darstellung für Kinder in Flüchtlingsunterkünften an. Die Studie, die durch eine Professorin und zwei Lehrbeauftragte der Alice Salomon Hochschule Berlin durchgeführt wurde, untersucht die beiden Veranstaltungen in M und in S.

Drei zentrale Argumente sprechen fürs Märchenerzählen. Erstens sind Märchen bekannt. Sie werden immer wieder von Generation zu Generation weitererzählt. Märchen gehören für Menschen sowohl zum Kulturgut als auch zum eigenen Leben. Zweitens sprechen diese Märchen auf eine unverwechselbare Art und Weise Themen wie Angst, Liebe, Neid, Hoffnung usw. an. In den Märchen gibt es gute und böse Charaktere, die mit ihrem Verhalten Emotionen auslösen. Die Kinder können sich identifizieren, bangen, hoffen und lachen und auf diese Weise Teil einer Erzählung werden und dabei sogar eine emotionale Entlastung eigener Sorgen verspüren. Drittens sind Märchen international. Die Namen mögen sich von Land zu Land ändern, ebenso die Orte und die Ausstattungen der Geschichten, aber die Inhalte von der Suche nach dem großen Glück, vom Versuchen und Scheitern, von den Bewährungsproben eines Menschen usw. bleiben gleich.

Zum professionellen Märchenerzählen kommt in diesem Rahmen als zentrales Element die Pantomime hinzu. Hierbei steht die schauspielerische Darstellung im Mittelpunkt, daneben gibt es die mit knappen Worten erzählte Geschichte. Es werden Mimik, Gestik, Bewegung sowie Geräusche, Laute und Musik genutzt. Vorgetragene Erzählsequenzen, die zum Teil mit Bildern (z.B. Foto von Hans im Glück und von der Mutter) und mit Gegenständen (z.B. Koffer und Vogelkäfig) unterstützt werden, werden wesentlich durch die Pantomime getragen. Auf diese Weise soll das Märchen – in den beiden beobachteten Fällen geht es um das Märchen „Hans im Glück“ der Brüder Grimm – über die Sprachgrenzen und Altersgrenzen hinweg zugänglich und verständlich gemacht werden.

Angesichts der vielen sich weltweiten auf der Flucht befindenden Menschen, der in Deutschland kontrovers diskutierten Flüchtlingspolitik und der aktuell immer wieder auftretenden Angriffe auf Gemeinschaftsunterkünfte, sind Menschen auf der Flucht oder ohne gesicherten Aufenthaltsstatus vielerlei Gefahren ausgesetzt. Ihre Fluchterlebnisse können traumatisch sein und zu entsprechenden Symptomen führen. Demonstrationen gegen Flüchtlinge und Ausschreitungen vor Gemeinschaftsunterkünften, speziell jene, die ganz in der Nähe von den beobachteten Spielorten in M und S stattfanden und immer wieder stattfinden, gefährden und traumatisieren diese Menschen zusätzlich. Vor diesem Hintergrund sind Veranstaltungen wie die Märchenstunden bedeutsam.

1.1 Fragestellungen

Die wissenschaftliche Begleitstudie Märchen+Studie+Sachsen nutzt ein qualitatives Design, um die Reaktionen des Publikums zu erfassen. Konkret wird die Zuhörerschaft mit Hilfe von Kameraaufzeichnungen beobachtet und die Akteur/-innen, (Heim)Leitungen und die angehende Sozialarbeiterin in der Gemeinde und in der Unterkunft interviewt. Diese Daten sollen dazu beitragen, folgende Fragen beantworten zu können:

- Erreicht das Märchenland mit der Strategie von Märchenerzählung und pantomimischer Darstellung die Kinder? (übergreifende Fragestellung zu Sinn und Qualität)
- Wie reagieren und äußern sich die Kinder kognitiv, emotional und sozial?
- Stellen die Veranstaltungen eine positive Abwechslung vom Alltag dar? (im Abgleich von Aufzeichnungen und Interviews mit (Heim)Leitungen und Mitarbeiterin)
- Wecken die Veranstaltungen Interesse für die deutsche Sprache? (Interviews und Aufzeichnungen)
- Fördern die Veranstaltungen den Gemeinschaftssinn? (Interviews und Aufzeichnungen)
- Welche Rahmenbedingungen werden geboten und wie beeinflussen diese das Geschehen?

1.2 Ablauf, Zeitplan und Ressourcen

In der Zeit vom 22. bis 26. Juni 2015 fanden sechs Märchenveranstaltungen in sechs Orten in Sachsen unter der Regie des Deutschen Zentrums für Märchenkultur statt. Zwei der sechs Veranstaltungen wurden durch ein Team der Alice Salomon Hochschule Berlin wissenschaftlich begleitet. Hier erfolgt eine Darstellung des Ablaufs der gesamten Studie vor, während und nach der Intervention (pantomimisches Märchenerzählen). An der Studie waren eine Professorin und zwei Lehrbeauftragte der Alice Salomon Hochschule Berlin sowie ein Kameramann beteiligt.



	1. Juni bis 20. August 2015											
Aktivität/Zeit	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
	Wo	Wo	Wo	Wo	Wo	Wo	Wo	Wo	Wo	Wo	Wo	Wo
<u>Teiln. Beobachtg.</u> in GU in B												
Entwicklung Studiendesign												
Entwicklung <u>Interviewleitf.</u>												
<u>1. Interviewphase</u>												
<u>Video-</u> <u>aufzeichnungen</u>												
<u>Teiln. Beobachtg.</u> in M. und S.												
<u>2. Interviewphase</u>												
Videobearbeitung und -sicherung												
<u>Interview-</u> <u>transkription</u>												
<u>Interview-</u> <u>auswertung</u>												
Videoanalyse												
Bericht und <u>Publikationen</u>												

1.3 Kernbegriffe und theoretischen Einordnung

Hier folgen einige Überlegungen zu den Kernbegriffen „Migration, Integration (Inklusion) und Partizipation“, die seit langen Jahren die theoretischen Auseinandersetzungen und aktuell die politischen Debatten durchziehen.

1.3.1 Migration

Arnd-Michael Nohl hält in seinem Aufsatz von 2008 „Migration – Integration – Partizipation: Herausforderungen und Ziele“ nicht die Migration für das Kernproblem, sondern die kulturelle Pluralisierung. Die hier vorliegende Begleitstudie schließt sich dieser Auffassung an und möchte darauf verweisen, wie sich die Pluralisierung der Gesellschaft z.B. in unterschiedlichen Vorstellungen über Familie, Geschlechterverhältnis, Lebensformen, religiöse Praxis und Bekleidung darstellt, wie sie parallel gelebt wird und zu Verunsicherung, Abgrenzung und Hass führen kann. Diese Reaktionen äußern sich angesichts der sichtbaren Migration sehr deutlich und aggressiv, obwohl sie auf viel mehr Menschen gerichtet sind, denn auch in den einheimischen Milieus – und der eigenen Familie – existieren sehr unterschiedliche Vorstellungen und Lebensentwürfe, die keinesfalls gleichberechtigt sind.

1.3.2 Integration

Vor dem Hintergrund der gegebenen Pluralisierung unserer Gesellschaft stellt sich zuerst die Frage: An welchem Milieu und an welchen Werten sollen sich Zuwandernde orientieren? Aus diesem Grund bezeichnet Nohl den Begriff der Integration als höchst umstritten. Dennoch hält er eine Integration – besser: Inklusion für unerlässlich. Dazu führt er aus: „In einer modernen Gesellschaft lässt sich sozialer Zusammenhalt zwar nicht durch die Verpflichtung zu gemeinsamen Lebensformen und Werten erzwingen; es ist aber von höchster Bedeutung, die wechselseitige Abschottung der einzelnen Milieus voneinander zu verhindern. Es ist wichtig, den kulturellen Dialog, der die Milieugrenzen übergreift, zu sichern“ (Nohl 2008, S. 21). Die Studie möchte dazu noch ergänzen, dass es dabei auch gilt, einer Abschottung der Mittel- und Oberschicht – mit privaten Schulen, Versicherungen, Geschäften und Freizeitätten usw. – von der Unterschicht entgegen zu wirken, weil eine soziale Kommunikation und gemeinsame Ziele für ein demokratisches Miteinander unerlässlich sind. Das heißt in der Konsequenz, „dass möglichst viele Menschen aus schlecht inkludierten Milieus (unter anderem eben auch Migranten)“ inkludiert werden und an den Entscheidungen von Organisationen beteiligt werden sollten (Nohl 2008, S. 28).



1.3.3 Partizipation

Im Kontext von Einwanderung ist der Begriff der Partizipation am wenigsten gebräuchlich. Dieser Umstand erklärt sich leicht, wenn bedacht wird, wie viel schneller es z.B. möglich ist, Patient/-in, als selber Arzt/Ärztin, Schüler/-in, als selber Lehrer/-in zu werden. Die Hürden, die Gesellschaft mitzugestalten, sind sehr hoch und scheinen vielen von vorn herein unüberwindbar. Sobald aber eine verschlossene Gesellschaft die Realität vieler Menschen wird, wird auch deren Neigung, sich um eine soziale Mitgliedschaft zu bemühen, radikal schwinden. Die Studie misst darum der Partizipation, der Teilhabe „von Menschen aller Milieus an den Organisationen der Funktionssysteme“ hohe Bedeutung bei. „Nur über Partizipation formen sich in den Funktionssystemen unserer Gesellschaft Organisationen, die alle Milieus zu integrieren vermögen“ (Nohl 2008, S. 32).

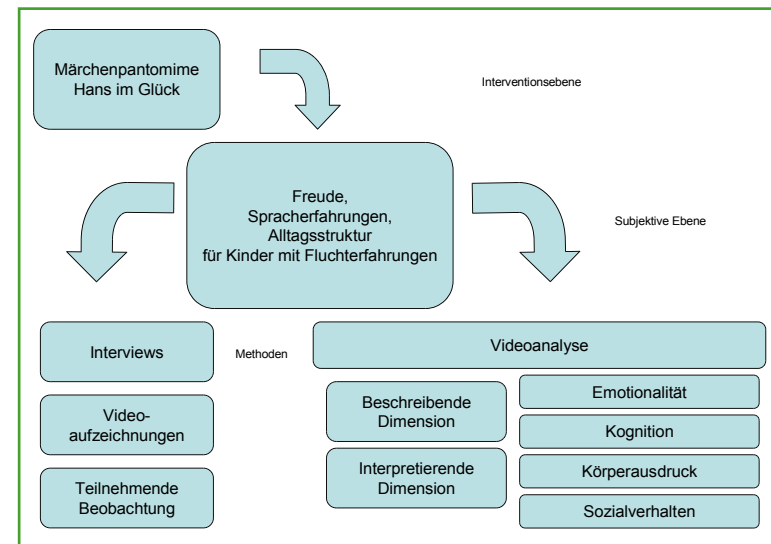
1.3.4 Multikulturalität

Dieser aus der Mode gekommene oder als Multikulti abgewertete Begriff soll in der Studie bewusst aufgegriffen werden. Sehr offen, aber anschaulich und praktisch haben Brumlik und Leggewie (1992) dazu formuliert: „Multikulturell ist eine Gesellschaft, in der jedem einzelnen klar wird, dass man auch anders leben kann“ (Brumlik/Leggewie 1992).

2 METHODISCHES VORGEHEN

Die Märchen+Studie+Sachsen ist eine qualitative und explorative Studie. Da es bislang keine Hypothesen zur Wirksamkeit psychosozialer Interventionen allgemein und zum pantomimischen Märchenerzählen im Besonderen gibt, gibt es auch weder geeignete Instrumente noch Verfahren, die ein quantitatives Vorgehen erlauben. Darum wird der qualitative und explorative Zugang am besten dem geringen Forschungsstand gerecht.

METHODISCHES VORGEHEN





2.1 Partizipativ

Die Kinder selber „zu Wort kommen“ zu lassen, steht im Mittelpunkt der Datenerhebung dieser wissenschaftlichen Begleitstudie. Darum sind die Aufzeichnungen der Märchenstunden und die fotografischen und schriftlichen Mitschriften von besonderer Bedeutung. Bei den Interviews hatten die Akteur/innen und Betreuenden die Möglichkeit, Einfluss auf die Fragen und Inhalte zu nehmen. Die Auswertung der Daten erfolgt ohne Rückkopplung mit den Teilnehmer/-innen. Das hat praktische Gründe. Dieser Einschränkung soll durch eine mehrperspektivische Auswertung entgegengewirkt werden.

2.2 Mehrperspektivisch

Die Studie geht bei der Erhebung der Daten auf die Wahrnehmungsweisen und das Verständnis aller wesentlichen Beteiligten ein: Kinder, Akteur/innen und Betreuende. Auch die Auswertung der Daten erfolgt mehrperspektivisch durch das interdisziplinäre Team. Durch das Studiendesign verbindet sich empirisches Praxiswissen mit neu gewonnenem empirischem Wissen und wird auf einen Transfer praktischer Fragen in die Forschung und wissenschaftlicher Erkenntnis in die Praxis gesetzt. Die Studie nutzt die Stärke qualitativer Forschung, die speziell die Perspektiven vulnerabler und benachteiligter Gruppen – konkret: Kinder ohne gesicherten Aufenthaltsstatus – sichtbar macht.

2.3 Ein- und Ausschlusskriterien

Die Ein- und Ausschlusskriterien beziehen sich auf die Aufführungsorte und die teilnehmenden Kinder.

2.3.1 Zur Auswahl der Aufführungsorte und Einrichtungen

Die Auswahl der Aufführungsorte erfolgte nach Kriterien der logistischen Machbarkeit: beide Veranstaltungen erfolgten an einem Tag (25.06.2015), unterschiedlichen Urbanität: Eine Veranstaltung fand in einem Gemeindezentrum der Stadt M und eine im Heim S auf dem Land statt, unterschiedlichen Trägerschaft: Diakonie und städtischer Träger sowie nach der unterschiedlichen Zusammensetzung der Bewohner/-innen: Herkunft und Wohn- bzw. Unterbringungsart.

2.3.2 Zur Auswahl der Kinder

Die Kinder, die durch die begleitende Studie beobachtet und in ihrem Verhalten untersucht werden, sollten gut auf den Videoaufzeichnungen sichtbar sein, unterschiedlich alt sein, aus weiblichen und männlichen Zuhörenden rekrutieren und evtl. Außenseiter/-innen, Kinder, die nicht in der Gruppe integriert sind oder auffällig anders agieren, besonders berücksichtigen.

2.3.3 Zur Auswahl der Interviewpartner/-innen

Es wurden beide Akteur/-innen interviewt, die die Intervention – pantomimisches Märchenerzählen – durchgeführt haben. Ebenso wurden die Leitungen aus beiden Einrichtungen in beiden Aufführungsorten interviewt sowie die Mitarbeiterin in M, die für die Veranstaltung zuständig war.

2.4 Zugang

Um der Situation in einer Gemeinschaftsunterkunft nicht völlig fremd gegenüber stehen zu müssen, hat das Team der Märchen+Studie+Sachsen vorab einer Veranstaltung der Akteure in der Traglufthalle in Berlin Moabit beigewohnt (1. Juni 2015). Hier wurde zum ersten Mal durch die Akteur/-innen das Märchen „Hans im Glück“ erzählt und parallel pantomimisch dargestellt. Nach Rückmeldungen durch das Märchenland und das Studententeam nahmen die Akteur/-innen noch Änderungen ihrer Darstellungsweise vor. Die Kostümierung wurde noch verbessert, der Einsatz von Musik (Pantomime spielt Kasu) erweitert und weitere Bilder zur Darstellung der im Märchen auftretenden Tiere sowie für die nachträglichen Gespräche über das Märchen erstellt.

Die Veranstaltungsorte hatte das Märchenland bereits vereinbart. M und S waren zwei der sechs Orte, die im Programm unter „Märchenstunden in Flüchtlingsheimen“ ausgewiesen waren. Sie zählten zu den insgesamt über 100 Aufführungsorten der Sächsischen Märchenwochen, die das Märchenland zum dritten Mal durchführt. Vorab hat sich das Team über die beiden Veranstaltungsorte mit Hilfe von Webseiten informiert sowie weitere Details über die telefonischen und persönlichen Interviews mit den Betreuenden erfahren.



Zu den Akteur/-innen hatte das Team nach der Aufführung in der Traglufthalle in Berlin Moabit Kontakt aufgenommen und sich vorgestellt. Persönliche Interviews mit den beiden Akteur/-innen, die in Berlin leben, erfolgten vorab in Berlin.

Ein Teammitglied nahm telefonisch Kontakt zur Heimleitung und zu den Sozialarbeiterinnen in M und S auf und sandte ihnen vorab Informationen zur Studie und zum Interview.

2.5 Datenerhebung

Alle Interviewpartner/-innen wurden vorab über die wissenschaftliche Begleitstudie schriftlich informiert. Vor den Interviews wurden die Einwilligung zur Datenerhebung, Datenspeicherung und Datenauswertung eingeholt. Die Aufzeichnungen der Kinder erfolgten ausschließlich zu Forschungszwecken. Die Videoaufzeichnungen und Fotos der Kinder werden nur im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitstudie angeschaut und ausgewertet. Das Material wird anonymisiert, die Gesichter unkenntlich gemacht, das Material unzugänglich gesichert und nach der Studie unzugänglich gelagert.

2.5.1 Leitfadengestützte Interviews

In der wissenschaftlichen Begleitstudie bestand das Interesse, die unterschiedlichen Perspektiven auf das pantomimische Märchenerzählen vorab und im Anschluss an die Intervention (Aufführungen) festzuhalten. Ebenso sollte das pantomimische Märchenerzählen ins Verhältnis zum sonstigen Leben der Kinder gesetzt werden. Nicht zuletzt sollten schon Informationen zu den Orten und ihren Bewohner/-innen bzw. Besucher/-innen eingeholt werden. Nach den Veranstaltungen sollten Rückmeldungen weitere Perspektiven auf die Interventionen bieten.

Im Anschluss an die teilnehmende Beobachtung der pantomimischen Märchenveranstaltung in der Traglufthalle in Berlin Moabit sammelte das Team alle Fragen, die zu einem besseren Verstehen der Intervention beitragen könnten und sortierte sie nach Dimensionen. Auf dieser Grundlage entwickelte das Team Fragen an die Akteur/-innen und Betreuenden.

Im Folgenden ein Überblick über die Dimensionen der leitfadengestützten Interviews, die unterschiedliche Gewichtungen und Formulierungen hatten, je nachdem, ob die Gesprächspartner zu den Akteur/-innen oder den Betreuenden gehörten:

- Einstiegsfrage zur persönlichen Assoziation mit Märchen,
- Erwartungen und Ziele im Hinblick auf die Märchenstunde,
- Eigene Beobachtungen/Rückmeldungen zu den Märchenstunden,
- Fragen zur sonstigen Praxis (des Märchenerzählens/zur Arbeit im Heim/mit der Personengruppe sowie
- Platz für Anmerkungen, Fragen und Hinweise

Die Interviewleitfäden wurden auf ihren sinnhaften Aufbau, ihre Verständlichkeit und ihre Vollständigkeit hin getestet und ggf. überarbeitet.

Die vor und nach den Interventionen durchgeführten Interviews wurden alle digital audioaufgezeichnet, transkribiert und anonymisiert. Zusätzlich wurden noch schriftliche Notizen zu den Interviewpartner/-innen, zur Atmosphäre usw. notiert.

2.5.2 Offene Beobachtungen

Vor, während und nach den Märchenveranstaltungen unternahm das Team offene Beobachtungen. Hierbei ging es zunächst darum, ein Gefühl und einen Eindruck von den Veranstaltungsorten zu bekommen.

Sobald die Kinder kamen, ging es um die Beobachtung der Kinder außerhalb der Veranstaltung, um ggf. eine deutliche Veränderung während der Veranstaltung wahrnehmen zu können: Wird ein zurückhaltendes Kind plötzlich aktiv? Wird ein aufgeschlossenes Kind durch die Intervention verängstigt? usw.

Notizen und Fotos während der Märchenveranstaltung sollten besondere Momente einfangen und als zusätzliche Erinnerungstützen dienen.

Das Verhalten und der Umgang der Kinder nach der Veranstaltung sollte noch einmal mit den Situationen vor und während der Veranstaltungen ins Verhältnis gesetzt werden.



2.5.3 Videoaufzeichnungen

Die Videoaufzeichnungen der Märchenveranstaltungen erfolgten digital. Pro Standort wurde durchgängig die gesamte Zeit des pantomimischen Märchenerzählens aufgezeichnet sowie Impressionen vor sowie nach der Intervention eingefangen. Dazu wurden zwei Kameras genutzt: eine, die die gesamte Zeit mitschnitt und eine zweite, die Standbilder aufnahm und kürzere Sequenzen. Eine Kamera war fest stationiert, die andere beweglich.

2.6 Datenauswertung

Wie bereits erwähnt, erfolgte die Datenauswertung mehrperspektivisch durch das gesamte Studienteam.

2.6.1 Inhaltsanalyse

Die Interviews wurden inhaltsanalytisch (vgl. Mayring 2008) ausgewertet. Dazu wurde das Material zuerst auf eine Weise paraphrasiert, dass die wesentlichen Inhalte nah an den Originalaussagen erhalten blieben. Die Inhaltsanalyse folgte der oben genannten Fragestellungen und nutzte dazu ein theoretisch festgelegtes Kategorienschema.

Diese vorab theoretisch festgelegten Ausgangskategorien wurden bei den Materialdurchgängen durch Unterkategorien, entsprechend der inhaltlichen Strukturierung des Materials, erweitert. Diese wurden mit zusammenfassenden oder natürlichen (dem Material entnommenen) Begriffen benannt. Dieses Vorgehen ist mit dem offenen Kodieren innerhalb der ‚Grounded Theory‘ (vgl. Strauss & Corbin 1996) vergleichbar. Das Kategorienschema wurde induktiv ausgebaut.

Für die Analyse wurde Microsoft Word genutzt sowie das Programm MAXQDA. Auf diese Weise werden die Texte in digitaler Form markiert und können Kategorien zugeordnet werden, weitere Codes können als Unterkategorien hinzugefügt werden.

2.6.2 Videoanalyse (VA)

Die Auswertung der Videos erfolgte nach der Methode der Videoanalyse (VA) in Gruppensitzungen des Studienteams. Bei der Analyse wurden Standfotos – zu Beginn, mehrmals während der Veranstaltung und am Ende – genutzt, um genau die Ausgangs- und Endsituation sowie Zwischenstationen beschreiben zu können. Einzelne Personen wurden über einen längeren Zeitraum exklusiv beobachtet und charakterisiert. Bei den Analysen unterschied das Team zwischen Beobachtungen und Interpretationen. Sowohl über die Beobachtungen als auch die Interpretationen hat das Studienteam breite Diskussionen geführt. Diese wurden von allen Teammitgliedern protokolliert und im Nachgang zu einem gemeinsamen Protokoll ergänzt und verdichtet.



3 ERGEBNISSE

In diesem Kapitel werden zunächst das Sampling und die zur Analyse vorliegende Interviews vorgestellt, dann das Sampling und die zur Analyse vorliegende Videos. Darauf folgen die Ergebnisse der Interview- sowie der Videoanalysen.

Als Material lagen zudem noch die Notizen der offenen Beobachtungen zu den örtlichen Bedingungen vor (Raumgröße, Licht, Mobiliar sowie Atmosphäre, Stimmungen, Verhalten untereinander usw.). Die Notizen der offenen Beobachtungen werden nicht eigenständig dargestellt und ausgewertet, sondern fließen direkt in die Ortsbeschreibungen sowie in die Beschreibung der beiden Gruppensituationen ein.

Es gab zudem noch Fotografien einzelner Teilnehmender und Gruppen von Teilnehmenden, von beiden Aufführungsorten sowie von den Akteur/-innen. Die Fotos werden auch nicht eigenständig ausgewertet, sondern dienen zur Illustration.

3.1 Vorstellung des Interviewsamples und der Interviewmaterialien

Insgesamt wurde durch sieben Interviews ein Datenmaterial von 3 Stunden und 4 Minuten Sprechzeit erhoben. Die Interviews fanden vor und nach den Märchenveranstaltungen statt. Fünf Interviews wurden persönlich geführt, zwei telefonisch. Das kürzeste Interview dauerte knapp 7 Minuten, das längste etwa 1 Stunde und 8 Minuten.

Name	Interviewpartner/-innen	Vorher	Nachher	Interviewdauer Std:Min:Sek
Anna + Alfons 1	Akteur/-innen	1		01:08:15
Anna + Alfons 2	Akteur/-innen		1	00:55:44
Mager	Leitung in M	1		00:07:10
Meier 1	Mitarbeiterin in M	1		00:21:28
Meier 2	Mitarbeiterin in M		1	00:09:43
Sattler 1	Heimleitung in S	1		00:14:15
Sattler 2	Heimleitung in S		1	00:07:37
Gesamt		4	3	03:04:12

Anna hat in Leipzig Schauspiel studiert und kam über die Arbeit in Staats-, Stadt-, Tournee- und Privattheatern zur Clownerie.

Alfons hat nach dem Abitur sein komisches Talent entdeckt und in einem Berliner Pantomimetheater sein Handwerk erlernt, das er inzwischen seit 30 Jahren ausübt.

Frau Mager leitet die Abteilung ‚Asylbewerberarbeit‘ der Diakonie in M. und arbeitet seit einem Jahr im Projekt. Ihre Mitarbeiterin, Frau Meier, ist Studentin der Sozialen Arbeit und hat die Veranstaltung betreut, d.h., beim Aufbau mitgeholfen und Getränke und Süßigkeiten verteilt.

Herr Sattler ist Heimleiter der Gemeinschaftsunterkunft in S. Er ist gelernter Werkzeugmacher und arbeitet seit 20 Jahren in der GU. Die Arbeit teilt er sich mit einem weiteren Kollegen, der während der Märchenveranstaltung nicht anwesend war.



AKTEUR/-INNEN ANNA UND ALFONS



3.2 Vorstellung des Videosamples und der Videomaterialien

Insgesamt liegen 72 Minuten Videoaufzeichnungen der Veranstaltungen in M und S sowie kurzer Zeiten vor und nach den Veranstaltungen vor. Insgesamt kamen sieben Kinder in M und 24 Kinder in S zur Aufführung. Nicht alle Kinder sind auf den Videoaufzeichnungen gut sichtbar.

Insgesamt besteht das Auswertungssample aus acht Kindern (jeweils vier in M und in S). In der Zusammensetzung bilden sie die Gruppe der teilnehmenden Kinder gut ab. Das Sample besteht in M aus drei Jungen und einem Mädchen, in S aus zwei Mädchen und zwei Jungen und entspricht der ungefähr gleichmäßigen Verteilung der Geschlechter. Ein Kind ist ein Kleinkind unter 2 Jahren, ein Kind ein Vorschulkind, drei Kinder sind 6 bis 8 Jahre alt und drei Kinder gehören mit 10 und 11 Jahren zu den Älteren. Auch in dieser Hinsicht bilden sie gut die Altersspanne der bei den Veranstaltungen anwesenden Kinder ab.

3.3 Vorstellung des Aufführungsorts in M und der Kindergruppe

Der Raum in M ist recht hoch (ca. 4 m), hat hohe Fenster mit Spitzbögen, einen Altar und einen Flügel. Der Raum wird für Gottesdienste, Versammlungen und Feiern genutzt. Während der Märchenveranstaltungen ist die Bühne gegenüber dem Altar auf der anderen Seite des Raums aufgebaut. Die Teilnehmenden sitzen dementsprechend mit dem Rücken zum Altar und schauen auf die Leinwand mit den Märchenmotiven. Das hohe Fenster hinter der Leinwand ist verdunkelt, damit die Sonne nicht blendet und die Videoaufzeichnungen möglich sind.

RAUM IN M





Der Raum ist kein gewöhnlicher, häuslicher oder gemütlicher Ort, sondern eher kirchlich und Ehrfurcht einflößend. Er ist aber sehr sauber, Kissen des Märchenlands laden die Kinder zum Sitzen ein. Die Mütter sitzen auf Stühlen hinter den Kindern. Zwei Kinder sitzen die ganze Zeit (ein kleines Mädchen) oder zu Beginn (ein kleiner Junge) bei ihren Müttern. Vor ihnen sitzen fünf Kinder während der gesamten Veranstaltung auf den Kissen oder auf dem Holzfußboden. Die Anordnung hat etwas von „Kindern auf dem Präsentierteller“. Vor und nach der Aufführung gibt es Getränke, Obst und Süßigkeiten. Die Kinder fühlen sich in der Gastrolle, die bereitgestellten Süßigkeiten werden spät entdeckt und sie greifen erst nach ausdrücklicher Aufforderung zu. Die Kinder trinken und essen Süßigkeiten. Einige lutschen während der Märchenvorführung an ihren Lollis.

Die Veranstaltung beginnt verspätet, da die Eingeladenen im gesamten Umkreis in Einzelwohnungen wohnen und die Ankunft weiterer Kinder und Erwachsener erwartet wird. Insgesamt vergeht eine knappe halbe Stunde, bis die Aufführung beginnt. In der Zeit gibt es Hänseleien unter den Kindern und Zurechtweisungen seitens der Erwachsenen.

Nach der längeren Wartezeit und in der unvertrauten Umgebung ist die Gruppe der teilnehmenden Kinder in der Interaktion mit den Akteur/-innen anfangs eher verhalten. Sie benötigt wiederholte Aufforderungen zum Mitmachen. Später werden einzelne Gesten der Akteur/-innen aber eigenständig aufgegriffen und die Interaktion gestaltet sich lebhafter. Die Kinder klatschen selbständig mit und folgen nach der Aufführung der Aufforderung nach vorn an die Märchenleinwand zu kommen.

Trotz der hemmenden Faktoren haben die Kinder Spaß an der Veranstaltung und sind mit überdurchschnittlicher Konzentration dabei.

3.4 Vorstellung des Aufführungsorts in S und der Kindergruppe

Die Aufführung findet auf der Terrasse vor dem Gemeinschaftsraum statt. Dieser Gemeinschaftsraum gehört zur Unterkunft, die wie ein kleines Dorf wirkt und schon seit Jahrzehnten besteht. Sie war einmal eine Ferienanlage. Hier gibt es über einen weiten Raum verteilt größere und kleinere Häuser, in denen jeweils mehrere Familien wohnen. Das Terrain ist von Bäumen umstanden. An einer Seite grenzt ein Mühlbach an. Hier gab es tatsächlich einmal eine Mühle, deren alte Gebäude durch das letzte Hochwasser zerstört wurden.

AUFFÜHRUNGORT IN S





Die Terrasse schließt an zwei Seiten des Gemeinschaftsraums an und ist durch viele gläserne Terrassentüren zugänglich. Da es draußen sehr sonnig ist, entscheiden sich die Akteur/-innen und Kameramänner für die Schattenseite. Hier werden sechs Stuhlreihen mit je vier gepolsterten Stühlen aus dem Gemeinschaftsraum aufgestellt. Vorn, an der Stirnseite im Schatten, wird die Bühne mit der Märchenleinwand aufgebaut.

Die Gruppe in S ist größer und lebhafter als in M – sowohl in der Interaktion untereinander im Vorfeld der Veranstaltung als auch in Bezug auf die Akteur/-innen. Die Kinder kennen die Umgebung, weil sie hier zusammen wohnen. Sie sind untereinander vertraut, weil sie hier zusammen spielen. Die größeren Kinder gehen zusammen zur Schule.

Auch hier wird nicht pünktlich begonnen, weil die Entscheidung für den Spielort und der Aufbau dann doch länger dauern. Die Kinder sind von Anfang an dabei, sitzen auf ihren Stühlen und warten gespannt.

Wie auch in M wird die Aufführung fast durchgängig mit hoher Konzentration und viel Spaß angenommen. Auffällig in S ist, dass viele Kinder schon Deutsch sprechen. Sie sprechen mit, antworten und äußern Ekel („Bäh!“), wenn vom Schwein die Rede ist, das in der Reihe von Kuh, Pferd und Gans vorgestellt wird.

3.5 Auswertung der Interviews

In allen Interviews werden die Interviewpartner/-innen vor den Veranstaltungen nach ihren Erwartungen im Bezug zum Märchenerzählen befragt sowie zu ihren alltäglichen Arbeitserfahrungen. Nach den Märchenveranstaltungen werden sie nach ihren Beobachtungen sowie ihren Einschätzungen der Märchenvorstellung interviewt.

Im Zentrum der Studie stehen die Beobachtungen der Kinder während der Veranstaltungen sowie in der Zeit unmittelbar vorher und nachher. Um etwas über mögliche Unterschiede zum alltäglichen Befinden und Verhalten der Kinder herauszufinden, haben wir die Bezugspersonen (Mitarbeiterin, Frau Meier und Heimleiter, Herr Sattler) auch zum Alltagsleben befragt. Bei der Auswertung der Interviewauswertungen konzentriert sich das Hauptinteresse auf die Aussagen unserer Interviewpartner/-innen über ihre Beobachtungen der Kinder.

Die Auswertungskriterien sind:

- (1) Körperlichkeit (Gestik, Mimik, Grundspannung)
- (2) Emotionalität (Entspannung, Anspannung, Aggression)
- (3) Kognition (Aufmerksamkeit, verbale Äußerungen)
- (4) Sozialverhalten (Kontakte, Rücksichtnahme, Gruppenbildung)

Interviewaussagen zu (1) Körperlichkeit (Gestik, Mimik, Grundspannung)

Zu den Alltagseindrücken von den Kindern und deren Eltern äußert Frau Meier: „[...] erschöpft. Aber auch – wenn man ihnen hilft oder so, dann strahlen sie auch mal, also lachen richtig und – also ja, das bemerke ich halt ziemlich oft“ (Meier 2, 41).

Die Mitarbeitenden der Einrichtungen erwarteten vor den Märchenerzählungen, dass die Kinder Spaß haben und mitmachen. Beispiel: „Ich denke auch, dass die Kinder ganz gefesselt sind, dass sie dem Geschehen da lauschen und ja, voller Spannung eigentlich sind“ (Meier 1, 32).

Nach den Aufführungen berichteten die Interviewpartner/-innen, dass sie die Kinder während der Märchenaufführungen als entspannt und fröhlich erlebt haben. Frau Meier sagt „[...] also wo der Hans das alles getauscht hat, kam ja immer wieder dieses Lied. Und erst wurde immer vorgemacht wie geklatscht wird. Und irgendwann kam das Lied und die Kinder wussten selber wann sie selber klatschen mussten. Das hat mich erstaunt“ (Meier 2, 8).

Ein weitere Rückmeldung gab es aus S: „[...] ich habe mir ja auch ein paar Fotos von den Kindern gemacht und auch mal die Gestik und Gesichter von den Kindern angeschaut: Die waren begeistert“ (Sattler 2, 6).

Die Akteur/-innen erlebten die Kinder während der Veranstaltungen ebenfalls als lebhaftes Zuhörer/-innen. Beispiel: „Da waren fünf Kinder, [...] also die konnten wahrscheinlich wirklich kaum Deutsch, aber die haben alles – als wir zu Anfang sehr stark mimisch gearbeitet haben – haben die alles nachgemacht“ (Anna und Alfons 2, 23).



Interviewaussagen zu (2) Emotionalität (Entspannung, Anspannung, Aggression)

Die Interviewpartner/-innen erlebten die Kinder während und nach den Märchenveranstaltungen als entspannt und ausgeglichen. Beispiel: „[...] die Reaktionen der Kinder, also wie die sich gefreut haben, das war ja unglaublich“ (Sattler 2, 22). In M gab es folgende Rückmeldung zum Alltag der Kinder: „[...] was ich mich manchmal frage, also, die [Kinder] werden manchmal tagtäglich an ihre Reise denken, die sie hinter sich haben. Ja und dass sie da auch traurig sind am Tag. Aber trotzdem sich sehr freuen, dass sie hier eben auch in die Schule gehen können, auch deutsche Kinder kennenlernen und mit denen spielen können, mit denen reden können, Spaß haben können [...]“ (Meier, 27).

Aus S gab es folgende Rückmeldung: „eine kurzfristige Sache, die wir so in der Form noch nicht erlebt haben. Und das war für den Moment eben sehr schön“ (Sattler 2, 10).

Interviewaussagen zu (3) Kognition (Aufmerksamkeit, verbale Äußerungen)

Die Akteur/-innen äußern im zweiten Interview: „es ist natürlich immer schön, wenn man merkt, die Kinder reagieren und die Kinder sind dran und so. Und ich hatte – es gab keine Vorstellung, wo die Kinder nicht dran waren“ (Anna und Alfons 2, 72).

Für die Akteur/-innen steht die pantomimische Darstellung im Vordergrund; längere Handlungen, die viel über Sprache übertragen werden, versuchen sie zu vermeiden. Beispiel: „Also weil das greift einfach nicht, weil die Kinder nicht folgen können. Das haben wir auch gemerkt am Anfang. Dann waren da so längere Stellen, wenn der Hans seinen Stein verliert und so: sofort geht die Konzentration weg [...]. Da geht sofort die Konzentration weg, wenn nichts passiert, wenn sie nichts sehen können sozusagen. Also die Umsetzung mit dem Körper ist – glaube ich – total entscheidend“ (Anna und Alfons 2, 53).

Ähnlich äußert sich auch die Mitarbeiterin aus M im Interview: „Für die Kinder ist es eben halt auch einfacher das dort zu sehen, als in deutscher Sprache, die sie ja nicht unbedingt können. Dass sie das einfach besser verstehen sozusagen und ja, dass es denen Spaß macht etwas zu sehen“ (Meier 2, 13).

Nach einer Märchenaufführung gab es folgende Rückmeldung in einem Interview: „Ich denke auch, dass sie [die Kinder] ziemlich gut verstanden haben worum es ging“ (Meier 2, 12). Die Mitarbeitenden der Einrichtungen haben ausschließlich positive Rückmeldungen erhalten von den Kindern und Eltern. Beispiel: „[...] ich denke mal [...] sie werden jetzt in ihren Familien also viel darüber erzählen – halt auch Gutes erzählen, ja also, dass es ihnen gefallen hat was sie erlebt haben“ (Meier 2, 24).

Die Akteur/-innen hoffen, durch ihre Vorstellung Interesse an der deutschen Sprache erzeugen zu können und äußern im Interview, „dass sie [Kinder] wirklich vielleicht das Bedürfnis haben, die Sprache zu lernen und ein deutsches Buch zu lesen“ (Anna und Alfons 2, 130).

Interviewaussagen zu (4) Sozialverhalten (Kontakte, Rücksichtnahme, Gruppenbildung)

Die Akteur/-innen äußern sich zum Verhalten der Kinder mehrfach in ihren Interviews. So betonen sie immer wieder, wie wichtig Vertrauen innerhalb der Gruppe ist. Beispiel: „Das ist natürlich so eine Stimmung, wenn man merkt, also, wenn die sich trauen zu reagieren, weil sie auch den Schutz ihrer eigenen Gruppe haben und sich untereinander auch schon kennen. Dann kommt da richtig Stimmung auf, und das ist natürlich schön“ (Anna und Alfons 2, 78).

Die Akteur/-innen machen dieses Gruppengefühl und die Vertrautheit unter anderem an dem Aufführungsort fest. Beispiel: „Wenn die Veranstaltungen dezentral waren, dann blieben die auch sitzen nach unserer Vorstellung – obwohl es eindeutig klar war: wir haben uns verbeugt, dann gab es Applaus. Wir dachten aber: Das kann doch noch nicht alles gewesen sein. Also die blieben einfach so sitzen. Ok, die hatten auch ein bisschen Aufwand dahin zu kommen und dachten jetzt: Na ja, nach einer knappen Stunde, ja das lohnt sich nicht“ (Anna und Alfons 2, 94).



In einem Interview wurde geäußert: „Viele Märchen sind ja auch, ich nenne es jetzt mal: kriminell. Und da könnte ich mir vorstellen, dass bei Kindern halt vielleicht Gedanken, die sie vielleicht auch auf dem Weg nach Deutschland hatten, auch bewegt, ja, dass da irgendwelche Erinnerungen hochkommen, die da halt vielleicht nicht so schön sind“ (Meier 2, 21). Die Märchenerzählungen wurden als „kurze“ Abwechslung im Alltag der Kinder erlebt. Beispiel: „[...] ich weiß nicht, ob es jetzt tiefgründig geht, dass sie die Kinder speziell nachdenken über ihre Flucht von ihrem Heimatland hier nach Deutschland. Das glaube ich nicht. Ich denke mal, in den paar Minuten, wo sie jetzt bespaßt wurden, dass sie es einfach vergessen haben“ (Meier 2, 6).

3.6 Auswertung der Videos

Auch bei der Auswertung der Videoaufnahmen stehen die Beobachtungen von insgesamt acht Kindern (jeweils vier) während der beiden Veranstaltungen in M und S sowie in der Zeit unmittelbar vorher und nachher im Zentrum.

Auch hier sind die Kriterien der Auswertung:

- (1)** Körperlichkeit (Gestik, Mimik, Grundspannung),
- (2)** Emotionalität (Entspannung, Anspannung, Aggression),
- (3)** Kognition (Aufmerksamkeit, verbale Äußerungen),
- (4)** Sozialverhalten (Kontakte, Rücksichtnahme, Gruppenbildung) sowie

Die Videoanalyse wird zuerst tabellarisch dargestellt. Dabei wird der Versuch unternommen, die unterschiedlichen Kinder zu typisieren. Daran schließen sich Charakterisierungen der acht beobachteten Kinder an.



3.6.1 Videoanalyse in M

	1.2.1 Körperausdruck							1.2.2 Kognition	1.2.3 Sozialverhalten	1.2.4 Typisierung
	1.2.1.1 Gesichtsausdruck/Mimik	1.2.1.2 Gestik	1.2.1.3 Blickverhalten	1.2.1.4 Nähe/Distanz	1.2.1.5 Bewegung	1.2.1.6 Komfort	1.2.1.7 Emotionalität			
Marek, ca. 6 Jahre	gleichmäßige Mimik, lutscht am Lolli, entspannt, konzentriert	reagiert auf Schlüssel-szenen, klatscht	Blick ist aufmerksam auf die Aufführung gerichtet	lange Zeit bei sich, später mehr Kontakt mit Sitznachbarn	ruhig und entspannt	sitzt komfortabel und aufrecht auf seinem Kissen	entspannt	lange Konzentrationsphasen	reagiert auf Kontaktaufnahme durch die anderen, von sich aus wenig interaktiv	Zuhörer, sehr auf sich konzentriert
Merlin, 8 Jahre	altersangemessen sozial kontrolliert, scheint eigene Reaktionen zu reflektieren und Mimik anzupassen, entspannt, freundlich, offen	klatscht mit	anfangs häufiger Blickkontakt zur Mutter und zum Nachbarn, später sehr konzentriert, lässt sich auch von Micki nicht ablenken	lange Zeit bei sich, später mehr Kontakt mit Nachbarn	entspannt, Schneidersitz, Hände im Schoß, Bewegung situationsangemessen, gegen Ende mehr	sitzt sehr entspannt und komfortabel auf seinem Kissen	manchmal gehemmt, altersmäßig für ihn nicht mehr ganz angemessene Geschichte	spricht mit, hört zu, aufmerksam und verständig	reagiert auf Verhalten, hält sich Hand vor dem Mund, wenn es für ihn peinliche Situationen gibt	sowohl Zuhörer als auch Beziehungstyp (Mutter, Mareks kleiner Bruder, Micki)
Micki, 2 Jahre (spricht wohl noch nicht) Monas Bruder	lebhaft, zum Lachen bereite Mimik	zwickt häufig Nachbarn, kitzelt ihn, bewegt Arme	dreht gesamten Kopf (statt Augen), schaut Akteuren hinterher, häufiger Blickkontakt zur Mutter	zugehend, eher distanziert zu großen Mädchen, sucht Mutter, ärgert Merlin	aufrechter Sitz mit gestreckten Beinen, hohes Durchhaltevermögen im Still-sitzen, ändert später Sitzplatz und rutscht weiter nach vorne	bequem, hoher Wohlfühlfaktor	lustig, offen, gesellig, braucht Aufmerksamkeit	lange aufmerksam	hat viel Kontakt mit Mutter, großem Mädchen und ältesten Jungen	Beziehungstyp, „Clown“
Mona, 11 Jahre, Mickis Schwes-ter	freundliche, verantwortungsbewusste Mimik, aufpassend, reflektiert die Situation, kümmert sich um Micki	macht häufiger die „Pst“-Geste zu Micki	auf Akteur/-in und Gruppe, insbesondere Micki, gerichtet	große Nähe zu Micki und Merlin (ggf. Geschwister?)	situativ angemessen, bleibt in Mickis Nähe, wenn er den Sitzplatz wechselt	sitzt entspannt	erwachsene, gemäßigte Emotionalität, dabei interessiert und teilnehmend	aufmerksam, von der Geschichte nicht gefordert, aber interessiert, passt auf Micki auf	auf gesamte Gruppe gerichtet, speziell auf Micki, handelt eigenständig	große Schwester



3.6.2 Beobachtungen der einzelnen Kinder in M

KINDER IN M



Marek kommt aus Albanien und ist schätzungsweise 6 Jahre alt. Bei ihm lässt sich altersgemäß der Grad der Konzentration daran erkennen, ob er neben dem Zuhören noch weitere Aktivitäten durchführen kann. Er lutscht während der Aufführung an einem Lolli, bei hoher Konzentration wird der Lutscher unbewegt in der Wangentasche zwischengelagert. Die hohe Konzentration zeigt sich auch darin, dass er sich über lange Phasen sehr aufmerksam und wenig interaktiv mit den anderen Kindern zeigt, Aufforderungen zum gegenseitigen Kitzeln wie die des kleinen Micki wehrt er freundlich mit dem Arm ab oder blendet sie aus. Marek verfolgt die Aufführung mit entspannter, gleichmäßiger Mimik.

Merlin ist aus Georgien und acht Jahre alt. Er hat Spaß an der Veranstaltung, spricht mit, hört zu und geht auf Einbeziehungen der Akteur/-innen – wie zum Beispiel die imaginäre Milch zu probieren – zunächst etwas verlegen, dann zunehmend unbefangener ein. Gerade zu Beginn zeigt er ein eher zurückgenommenes und gelegentlich – wie bei der Pups-Szene – peinlich berührtes Verhalten, indem er sich beim Lachen die Hände vor der Mund hält. Er verhält sich sozial kontrolliert, scheint die eigenen Reaktionen zu reflektieren und die Mimik bewusst zu mäßigen, teilweise ist die Aufführung für sein Alter auch nicht mehr passend. Gegen Ende der Veranstaltung wird er unbefangener, dies zeigt sich in aktiver Gestik, er klatscht mit – zu Beginn nicht – und auch die Mimik lässt auf eine aufmerksame und konzentrierte Teilnahme schließen.

Micki ist aus Georgien und zwei Jahre alt. Er zeigt eine hohe Konzentrationsfähigkeit und ein für sein Alter langes Durchhaltevermögen im Stillsitzen. Er verfolgt die Aufführung überwiegend konzentriert und ohne die anderen zu stören, teilweise ist das auch auf den erzieherischen Einfluss der großen Schwester zurückzuführen. Vor allem in der zweiten Hälfte der Aufführung sucht er die Interaktion im Blickkontakt mit den anderen Kindern, Lachen sowie mit Körperkontakt durch Anfassen oder Kitzelversuchen. Mimik und Gestik sind lebhaft, dies zeigt sich in einem stets zum Lachen bereiten Gesichtsausdruck, auch Aufforderungen der Akteur/-innen zum Beispiel zum Klatschen greift er schnell auf und setzt sie mit Freude um. Er ist der kleine Bruder von Mona.

Mona ist aus Georgien und 11 Jahre alt. Sie nimmt an der Veranstaltung in der Rolle der großen Schwester teil, die auf den 1,5jährigen Micki aufpasst. Ihr Blickverhalten teilt sich daher zwischen der Aufführung und der Aufmerksamkeit gegenüber ihrem kleinen Bruder, auf den sie achtet, mit „Psst“-Gesten erzieherisch auf ihn eingeht und mit ihm den Sitzplatz wechselt. Altersgemäß kann sie der Aufführung dennoch mit Leichtigkeit folgen. Obwohl Micki wahrscheinlich der Grund ist, warum Mona noch mit den anderen Kindern auf den Kissen sitzt und nicht auf den Stühlen bei den Erwachsenen, hat sie kindlichen Spaß und Interesse an der Aufführung. Dies zeigt sich in einer entspannten, heiteren Mimik. Mona geht auch offen und unbefangen auf die Mitwirkungsaufforderungen der Akteur/-innen ein. Mona ist die große Schwester von Micki.



3.6.3 Videoanalyse in S

	1.2.1 Körperausdruck							1.2.2 Kognition	1.2.3 Sozialverhalten	1.2.4 Typisierung
	1.2.1.1 Gesichtsausdruck/ Mimik	1.2.1.2 Gestik	1.2.1.3 Blickverhalten	1.2.1.4 Nähe/ Distanz	1.2.1.5 Bewegung	1.2.1.6 Komfort	1.2.1.7 Emotionalität			
Sara, 11 Jahre	offener Gesichtsausdruck, lachend, gelegentlich skeptisch, zusammengezogene Augenbrauen	Klatscht am Ende, wenig Bewegung der Hände im Gesicht	unablässig Blick auf Akteur/-innen und Handlung gerichtet	für sich, schaut sich gelegentlich zu anderen um, gegen Ende Flüstern mit Sitznachbarin	verändert oft die Sitzhaltung, um gut sehen zu können	entspannte Sitzhaltung, Schultern entspannt	positiv gestimmt, hat Spaß, fühlt sich wohl mit Sitznachbarn	sehr aufmerksam, konzentriert, reagiert auf die Geschichte, beim Scherenschleifer abgelenkt, dreht sich nach hinten zur Nachbarin um	Gruppenmitglied, tauscht sich kurz mit mehreren Kindern aus	ZuhörerIn
Stella, 10 Jahre	offener Gesichtsausdruck, erwartungsvolle Mimik, hat Spaß, nimmt Anteil	Hände vorm Mund beim Lachen, gähnt, streicht sich durchs Gesicht, kratzt sich an der Schulter, beißt sich auf die Lippe (Spannung)	konzentriert, verfolgt die Geschichte nahezu durchgehend	reagiert interaktiv auf Einbeziehung durch Akteur/-innen, kommentiert Pantomime, gelegentlicher Kontakt zur Sitznachbarin	klatscht bei Mozart, setzt sich beim Klatschen aufrecht hin, wippt im Takt mit	entspannte Sitzhaltung, gähnt mehrmals, ist vielleicht ein bisschen müde	verfolgt die Geschichte sehr genau, reagiert sehr schnell auf Handlung, sozial kontrolliert, steigt für einen Moment beim Schwein aus	kann der Geschichte gut folgen, sich mit der Nachbarin austauschen, beim Schwein kurz aussteigen, beim Scherenschleifer abgelenkt	Gruppenmitglied, tauscht sich kurz mit der Sitznachbarin aus, nimmt aktiv an der Aufführung teil	Aktive ZuhörerIn
Simon, 8 Jahre	offen, lacht viel	mittlere Gestik, ahmt Akteure nach	gebannt, aufmerksam der Handlung folgend	die ganze Zeit bei sich, ganz auf die Geschichte konzentriert	bewegt sich wenig, sieht gut, folgt mit der Bewegung dem Akteur	entspannte Sitzhaltung, Schultern entspannt,	hat Spaß, geht mit, ist begeistert, mitfühlend bei Verlust des Schleifsteins	sehr aufmerksam, verfolgt gebannt die Handlungen	Gruppenmitglied, bleibt bei sich	Aktiver Zuhörer
Shoka, 6 Jahre	offener Gesichtsausdruck, strahlt, hat Spaß, gespannte, positive Aufmerksamkeit	klatscht, macht viel Gestik mit den Händen, ahmt auch mimisch viel nach	gebannt auf die Handlungen gerichtet	fühlt sich wohl, sozial unbefangen, altersgemäß noch nicht stark kontrolliert	steht und springt, sehr dicht an der Aufführung dran	Schultern entspannt, sitzt eng mit den anderen zusammen	hat großen Spaß	verfolgt gespannt und gebannt, reagiert körperlich auf den Rhythmus, biegt sich vor Lachen, versteht vielleicht nicht die ganze Handlung	hält sich mit den Fingerspitzen an der Stuhllehne fest, jünger als die anderen, kann vielleicht noch nicht so gut Deutsch	Aktiver Zuhörer



3.6.4 Beobachtungen der einzelnen Kinder in S

KINDER IN S



Sara ist 11 Jahre alt und kommt aus Marokko. Sie ist seit sechs Monaten in Deutschland. Sie hat Spaß an der Aufführung, dies zeigt sich im offenen und lachenden Gesichtsausdruck – gelegentlich zieht sie die Augenbrauen zusammen. Sara hat den Blick nahezu unablässig auf die Akteur/-innen gerichtet. Die Gestik ist eher ruhig, sie ahmt vergleichsweise wenig nach, verändert allerdings oft die Sitzhaltung, um aus der zweiten Reihe alles gut sehen zu können. Sara ist gut in die Gruppe integriert und auch in der Lage, sich nebenbei an für sie weniger interessanten Stellen – wie bei der Episode vom Scherenschleifer – phasenweise auszuklinken und sich mit Nachbar/-innen zu unterhalten, um anschließend wieder in die Geschichte einzusteigen.

Stella ist 10 Jahre alt und kommt aus dem Kosovo. Sie ist seit einem Jahr in Deutschland. Stella ist die Schwester von Simon. Sie gehört zu den Kindern, die schon zwanzig Minuten vorher auf den Plätzen sitzen und warten. Sie verfolgt die Aufführung nahezu durchgehend mit hoher Konzentration und reagiert spontan und lebhaft auf die Einbeziehung durch die Akteur/-innen. Es fällt ihr leicht, der Handlung zu folgen und sie hat Raum für eigenständige und auch abgrenzende Reaktionen. Dies fällt besonders auf, als die Akteur/-innen im Verlauf des Märchens das „süße Schweinchen“ vorstellen, was bei Stella Ekel und Abwehr hervorruft. In dieser Situation steigt sie kurz aus der Geschichte aus, unterhält sich mit ihrer Sitznachbarin, knüpft anschließend aber inhaltlich wieder an.

Simon ist 8 Jahre alt und kommt aus dem Kosovo. Er ist seit einem Jahr in Deutschland. Simon ist der Bruder von Stella. Er hat Spaß an der Geschichte und verfolgt sie gespannt. Dabei legt er eine im Vergleich mittelstark ausgeprägte Gestik an den Tag, er klatscht und er ahmt die Akteure auch ohne explizite Aufforderung nach. Er ist eins der wenigen Kinder, deren Aufmerksamkeit für die recht lange Episode um den Schleifstein ausreicht und zeigt sich empathisch, als die Akteur/-innen dessen Verlust darstellen. Durch die hohe Konzentration ist Simon viel bei sich, es findet wenig Interaktion mit den anderen Kindern statt, obwohl er gut in die Gruppe integriert zu sein scheint.

Shoka ist 6 Jahre alt und kommt aus Palästina. Er ist seit vier Jahren in Deutschland. Er ist sehr auf die Geschichte konzentriert, er verfolgt die Aufführung gebannt und voller Spannung. Altersgemäß erfordert das für ihn einen großen Teil seiner Konzentration, sodass er sich wenig interaktiv zu seinen Sitznachbarn verhält. Shoka geht mimisch mit einem offenen, stets zum Lachen bereiten Mund und insbesondere körperlich sehr mit der Geschichte mit (hüpft viel). Er macht nicht nur an den Stellen mit, an denen die Akteur/-innen die Kinder zum Klatschen, zum „Muh“ oder „Wihih“ auffordern, sondern ahmt auch die pantomimischen Gesten der Akteur/-innen, wie das Gesicht in die Hände zu legen als Geste für das Einschlafen, nach.



4 DISKUSSION

Vor allem die Videoaufzeichnungen und deren Analysen, aber auch die Interviews und offenen Beobachtungen zeigen, dass die Strategie des pantomimischen Märchenerzählens aufgegangen ist: Die Kinder werden erreicht.

Zu allererst fallen ihre entspannten und fröhlichen Gesichter auf. Die Kinder lachen viel und schauen gebannt. Kleine Kinder gehen mit ihren ganzen Körpern mit und hüpfen. Die kleinen und großen Kinder gestikulieren, wenn Tätigkeiten vorgemacht werden. Alle Kinder übernehmen es bald im Takt zur Musik zu klatschen.

Kinder äußern Laute, wenn Tiere dargestellt werden, sie sprechen nach, wenn sie erste sprachliche Fähigkeiten besitzen oder antworten, wenn sie größer sind und schon zur Schule gehen. Sie sind gebannt und außerordentlich lange konzentriert. Selbst Kleinkinder sind noch am Ende der Geschichte dabei.

Während der pantomimischen Aufführung und schon eine ziemlich lange Zeit davor sitzen sie in Gruppen, oft neben ihren Geschwistern und kümmern sich um einander: Kleinkinder werden auf den Schoß gesetzt und Plätze getauscht. Auch ohne Eltern und nach Unstimmigkeiten vor der Märchenaufführung sind sie sehr diszipliniert, sehen und hören zu, ohne sich dabei gegenseitig zu behindern oder zu bedrängen. Eher im Gegenteil: Geschwisterkinder und Freund/-innen bestärken sich untereinander, indem sie sich ihrer Eindrücke bei der Nachbarin/beim Nachbarn vergewissern.

Die Darbietung hat eine Qualität, mit der sie die Kinder erreicht: körperlich, geistig, psychisch und sozial. Für den Augenblick der Aufführung und die Zeiten darum herum erzeugen sie ein Wohlbefinden und aktivieren Sprechlust und soziales Verhalten. Das ist während der Aufführungen zu sehen und noch einmal sehr gut erkennbar, wenn die beiden Akteur/-innen am Ende die Schilder mit den Zeichnungen der Tiere hoch halten. Die Tiernamen werden genannt und die Tierlaute nachgeahmt. Die Kinder gehen nach vorn an die Märchenleinwand und lassen sich Zeichnungen erklären, sie fragen nach oder stehen dabei.

Die Akteur/-innen sind professionell und kreativ im Umgang mit den Märchen und zugewandt und offen ihrem Publikum gegenüber. Die Aufführungsorte waren sehr unterschiedlich, ebenso die Zusammensetzung der beiden Zuschauer/-innengruppen. Die Aufführung draußen im vertrauten Umfeld mit bekannten Mithörenden machte ein schnelles Auftauen und Mitmachen in S leichter. Bei schlechtem Wetter hätten beide Veranstaltungen in Räumen stattfinden müssen. Dazu wären sowohl der Gemeinderaum in M als auch der Gemeinschaftsraum in S geeignet gewesen. Aufführungen draußen sind sehr schön. Allerdings gibt es dort mehr Möglichkeiten der Ablenkung. Kinder drehten sich um, wenn ein Auto übers Gelände fuhr oder ein Flugzeug vorbei flog. Das war aber insgesamt nicht störend. Einen deutlichen Unterschied macht hingegen, ob sich die Kinder untereinander schon kennen, freie Zeit miteinander verbringen oder zusammen zur Schule gehen.

Da wir weder den Sinn von Gemeinschaftsunterkünften noch von einmaligen psychosozialen Interventionen diskutieren, können wir an dieser Stelle nur festhalten, dass die von uns besuchten pantomimischen Märchenerzählungen an beiden Orten und unter den unterschiedlichen, gegebenen Umständen durchweg als positiv zu bewerten sind.



Leider hat die Studie keine Interviews mit den Kindern, Eltern und anderen Verwandten vorgesehen. Dies lag wesentlich an den zeitlichen Rahmenbedingungen, die nur einmalige Besuche des Studienteams vor Ort zugelassen haben. Bei den Interviews lag darum der Schwerpunkt auf den Aussagen der Akteur/-innen, den Leitungen und der Mitarbeiterin. Für zukünftige Studien wäre es wünschenswert, wenn die Kinder selber sowie deren enges soziales Umfeld bei den Interviews zu Wort kommen könnten. Damit würden zentrale Perspektiven aufgenommen. Ebenso könnten Informationen über das Wechselspiel zwischen Eltern/Großeltern/Verwandten und den beobachteten Kindern gewonnen werden.

Die begleitende Studie erfasst die Aktionen und Reaktionen der Kinder während der Märchenaufführungen sowie in den kurzen Zeiten davor und danach. Sie kann jedoch, weil die Aufführungen je Ort nur einmal stattfanden und keine Wiederholung geplant war, keine Aussagen über eine mögliche Erweiterung der Sprachkenntnisse der Kinder, gewecktes Interesse an Büchern in deutscher Sprache oder einem durch eine explizite Willkommensstruktur erleichterten Ankommen in Deutschland geben. Die Nachhaltigkeit der Märchenpantomime und ähnlicher Interventionen stellt ein interessantes weiteres Forschungsthema dar.

5 FAZIT

Sowohl die Analysen der Videoaufzeichnungen als auch die Interviews und offenen Beobachtungen zeigen, dass die pantomimische Darstellung von Märchen die Kinder in beiden Aufführungsorten erreicht hat. Aufgrund der sehr positiven Reaktionen der Kinder auf die Aufführung, die sich neben dem Lachen auch in einer überdurchschnittlichen Konzentration und einem integrativen Gruppenverhalten in den Videoaufzeichnungen zeigten, schätzt die wissenschaftliche Begleitstudie die psychosoziale Intervention des pantomimischen Märchenerzählens als nützlich ein und rät zu mehr Veranstaltungen dieser Qualität.

KINDER MIT DEN AKTEUR/-INNEN IN S





Literatur

Brumlik M und Leggewie C (1992) Konturen der Einwanderungsgesellschaft: Nationale Identität. Multikulturalismus und „Civil Society“. In Bade KJ (Hrsg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. München, S. 430–442

Mayring P (2008) Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. 10. Auflage. Weinheim und Basel (Beltz)

Muhr Th (1990) „Technikgestaltung für den Alltag am Beispiel der Softwareentwicklung für die sozialwissenschaftliche Technikforschung.“ In Frey D (Ed.) Bericht über den 37. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Kiel 1990, Vol. 1, pp. 368–369. Göttingen (Hogrefe)

Nohl AM (2008) Migration- Integration – Partizipation: Herausforderungen und Ziele. In Rommelspacher B und Kollak I (Hrsg.) Interkulturelle Perspektiven für das Sozial- und Gesundheitswesen. Frankfurt/Main (Mabuse). S. 15–33

Strauss S und Corbin J (1996) Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim (Beltz)

Anhänge

Informationsschreiben
Einverständniserklärung
Leitfragen